

der 91., auf 179026 der 99. Gewinn, je eine Glashütter Uhr im Werth von 300 M.

— Dresden. Am Sonntag vor. Woche waren einige Knaben in der Johannisallee versammelt, um „Feuerwehr“ zu spielen. Der eine von ihnen zum „Obersteiger“ ernannt, mußte auf einen Baum klettern. Dort sollte er bis auf ein gegebenes Zeichen bleiben, dann herunterfallen und einen Verunglückten darstellen. Damit er nicht zu zeitig niederkomme, nahm ein anderer Knabe einen Stock und schob den ersteren, wenn er herunter wollte, wieder hinauf. Des Kletterers Kräfte reichten jedoch nicht lange aus; er ließ den Stamm los und fiel mit dem schon schweren Gewichte seines Körpers auf den Stock, welcher ihm von hinten in dem Leib drang. In der erbarmenswerthesten Weise jammerte der Kleine, und die übrigen freuten sich, daß er seine Rolle so getreu spiele, dann liefen sie davon. Der arme Knabe zog sich unter furchtbaren Schmerzen den Stock selbst aus dem Körper und sank auf eine nahe gelegene Bank, wo endlich Erwachsene auf ihn aufmerksam wurden und ihn nach Hause brachten. Trotz herbeigerufenen ärztlicher Hilfe war der Knabe zwei Tage später — am 12. d. Mts. — todt.

— Die königl. Kreishauptmannschaft Leipzig hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie darauf aufmerksam macht, daß nach ausdrücklicher wiederholter Anordnung des königl. Ministeriums des Innern mit der Erlaubnißtheilung zum Musikmachen im Umherziehen, wie schon überhaupt bei allen darum nachsuchenden Personen, so ganz besonders Blinden gegenüber, in deren eigenem Interesse möglichst vorsichtig verfahren werden soll, weil die Ausübung dieses Gewerbebetriebes erfahrungsmäßig, nicht bloß sehr belästigend für das Publikum wirkt, sondern auch die damit verbundene Lebensweise der Producenten selbst häufig zu Ausschreitungen und Unsittlichkeiten verführt u. s. w.

— Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis Ausschusses zu Zwickau, Mittwoch den 20. Februar enthält Folgendes: 1) Die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinden zu Schneeberg und Plauen durch Annahme von Stiftungen des verstorbenen Bergmeister Heubner in Plauen betr. 2) Die Uebernahme einer dauernden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Meerane durch Annahme eines Legates der verstorbenen Frau verw. Herisch daselbst betr. 3) Eine Entschädigungsfrage bezüglich der Zuthellung der Grundstücke: „die Dorothee“ zum Gemeindeverbande von Buchholz betr. 4) Recurs des Stadtgemeinderaths in Scheibenberg wegen der Entschädigung des Standesbeamten und dessen Stellvertreters daselbst. 5) Den Holzschlag in der Deberaner Communwaldung betr. 6) Die Beschwerde Fr. Aug. Ziegenbalgs in Werdau wegen zu hoher Abschätzung betr. 7) Recurs Moriz Lippolds in Chemnitz wegen der Höhe der Kaufgelde-Abgaben daselbst. 8) Abänderung des Regulativs über Erhebung der städtischen Anlagen in Lengenfeld. 9) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Zwickau in Folge eines mit der königl. General-Direction der Staatseisenbahnen abgeschlossenen Vertrags 10) Uebernahme der Unterhaltung einiger Mauerstreifen an der Frankenberg-Hainicher Chaussee auf die Stadtgemeinde Frankenberg. 11) Uebernahme fiscalischer Straßenstreifen in Plauen in communliche Unterhaltung. 12) Beschwerde zc. Meisters in Chemnitz wegen Beitreibung von in Meerane in Rückstand gelassenen Communanlagen. 13) Beschwerde des Kirchenvorstands in Crimmitschau wegen des Dehler'schen Fabrikbaues, bez. Störung gottesdienstlicher Handlungen durch den Gewerbebetrieb betr. 14) Nachtrag zum Regulativ über Besteuerung des Schankgewerbes in Thum. 15) Besuch der verw. Frau Theaterdirector Schlegel, z. St. in Limbach, um Ertheilung der Concession zu theatralischen Vorstellungen. 16) Differenzen zwischen verschiedenen Ortsarmenverbänden.

— Lichtenstein, 15. Febr. Wie wir hören, hat eine Anzahl hiesiger Bürger, gegen den unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gefaßten Beschluß der städtischen Collegien, die Errichtung einer Gasanstalt auf Kosten hiesiger Stadtgemeinde betr., Protest erhoben und hat derselbe bereits die Höhe von 500 Unterschriften erreicht und stehen bis zum heute zu erfolgenden Schluß derselben noch viele in Aussicht.

— Das „Meißner Tageblatt“ berichtet aus Meissen, 13. Febr.: Die „schlafende Rosel“ in Semmlersberg schläft nun den ewigen Schlaf, und ihre Gläubigen können nicht mehr zu ihr wallfahrten. Sie haben es aber jetzt näher und bequemer. Denn um diese Lücke wieder auszufüllen, kommt jetzt von Zeit zu Zeit ein „Mistel“ nach Meissen, die an Jahren jünger und die Sache noch besser machen soll. Das „Mistel“ findet in einer bemittelten Familie freundliche Aufnahme, hält daselbst ihren Schlaf und die Gläubigen kommen auf erhaltene Benachrichtigung zu ihr, um sich was vorpapeln zu lassen. Aber nicht etwa bloß ungebildete Leute im Gegentheil Leute, denen man mehr Verstand zutrauen möchte, kommen und hören. — Es scheint, als ob solche Thorheiten geradezu nicht auszurotten wären und für immer aller Verbreitung der Bildung Stand hielten.

— Schandau. Am 13. Februar ist das einhalbjährige Kind eines Maurers, während die Mutter auf kurze Zeit die Stube verlassen hat, von dem darin mitzurückgebliebenen zweijährigen Kinde mit einer Milchflasche auf den Kopf geschlagen worden, so daß von der zurückgekehrten Mutter die Flasche zerbrochen, das Kindchen aber mit Glasplittern im Kopfe todt im Bette aufgefunden worden ist. — Dem „Viru. Anz.“ wird über diesen Unglücksfall jedoch in folgender Weise berichtet: Die verehelichte Reismann, welche mit ihrem 2jährigen Mädchen und 1/2jährigen Knaben allein in ihrer Wohnung war, ging, um Etwas zu besorgen, aus der Stube und schloß dieselbe hinter sich zu. Als die Mutter nach Verlauf von 15 Minuten zurückkehrte, hörte sie, an der

Stubenthüre angekommen, ein Wimmern und fand, nachdem sie in die Stube eingetreten, den 1/2jährigen Knaben, welcher im Korbe lag, im Blute liegend an; derselbe hatte im Kopfe ein mehrere Zoll langes Stück Glas, welches daher rührte, daß die 2jährige Schwester eine Weinflasche, welche auf der Kommode stand, mit der Kommodendecke herabgerissen hatte. Nach Lage der Sache hat das 2jährige Mädchen die Flasche an der Kommodendecke zer schlagen, wovon ein Stück dem Knaben, welcher unmittelbar an der Ecke der Kommode lag, in den Kopf gesprungen ist; der Knabe ist nach Verlauf 1/2 Stunde verschieden.

Etwas für Raucher.

Sorgfältiger behandelt wohl kaum eine junge Mutter ihr erstgeborenes Bindelkindchen, als jener passionirte Raucher seine Meerschamuspitze oder seinen Meerschamukopf, sei es in der Kneipe oder daheim in seinen vier Pfählen. Dafür ist nun aber der gut angerauchte Meerscham die Freude und der Stolz seines Besitzers, und das Behagen an diesem Anrauchen sowie an der oft künstlerisch schön ausgeführten Form ist es vorzugsweise, was den Industriezweig der Meerschamverarbeitung erhält. Allerdings zählen Meerschamspitzen oder Spitzen zu den Luxusgegenständen. Aber der Luxus gewährt ja überhaupt Tausenden geschickter Arbeiter und ihren Familien Unterhalt.

Die Praxis des Anrauchens ist allbekannt, und es genügen hier demnach ganz allgemeine Andeutungen. Fertige Meerschamarbeiten werden in Talg oder Wachs abgessotten, wodurch festerer Zusammenhang und Politurfähigkeit erzielt wird; eben so wird dadurch, namentlich bei härterem Meerscham, die Färbung durch Anrauchen, die Freude des Rauchers befördert. Zu unterscheiden ist der weiche von dem harten Meerscham. Jener hat mehr Wachs aufgenommen und darf bei Beginn des Anrauchens um so weniger erhitzt werden. Harter Meerscham wird gleich überall warm und darf daher in den ersten Stadien des Anrauchens der Kälte oder Zugluft gar nicht ausgesetzt werden. Der Brenner soll weder zu locker noch zu fest eingepaßt sein. Das Abwischen der Spitze geschieht natürlich nur nach vollständiger Abkühlung und am besten mit einem Stückchen weichen Bildleder. Die beim Anrauchen warm gewordene Spitze darf in diesem Zustande mit den Fingern natürlich nur am Bernsteinmündstück berührt und eben so wenig ins Etui gelegt werden. Nach etwa 8 Tagen, sobald die erste Färbung sich deutlich zeigt, verträgt die Spitze schon eine etwas unachtsamere Behandlung.

Als weniger bekannt dürfen wir wohl die Fundorte des Meerschams voraussetzen. In alten Zeiten hielt man den Meerscham seiner großen Leichtigkeit und schwammigen Beschaffenheit wegen für den an der Luft erhärteten Schaum des Meeres, und dieser Name ist bis heute geblieben, obgleich man weiß, daß dieser erdige Stoff zum Geschlechte des Talksteines gehört und aus Magnesia, Kieselsäure, Kohlensäure, Thonerde und Wasser besteht, die Kaufleute, die den Meerschamhandel in den Händen hatten, hielten die Gruben geheim, bis endlich Professor Beckmann die Meerschamgruben in Kleinasien entdeckte. Das beste derartige Rohmaterial liefert Thiva, das alte berühmte Theben in Griechenland. Schöner Meerscham findet sich ebenfalls in dem türkischen Kleinasien bei Konia (früher Ikonium), der aber besteuert wird, ehe er ausgeführt werden darf. Weniger geschätzte Sorten Meerscham kommen außerdem an vielen Orten der Erde vor. Der Meerscham wird nie in zusammenhängenden Massen gefunden, sondern in einzelnen knollenförmigen Stücken, die frisch gegraben weich wie Wachs sind, an der Luft aber in kurzer Zeit erhärten und dann sich mit unregelmäßigen Rissen überziehen. Deshalb wird frischer Meerscham in Leinwand gewickelt, um ihn vor Sonne und Wind zu schützen, worauf er dann von groben Unreinigkeiten befreit in erwärmten Localen vorsichtig und langsam getrocknet wird. Hierauf werden die einzelnen Stücke mit Glaspapier oder Schachtelhaln abgerieben, mit Wachs oder Seife überstrichen und mit einem Tuche polirt. In diesem Zustande werden dieselben nach Brussa versendet, von wo sie sortirt und verpackt in den Handel gelangen. Verarbeitung und Verbrauch des Meerschams findet sich hauptsächlich im Abendlande, da die Orientalen fast durchgehends an Stelle der Meerschamspitzen den kleinen rothen Thonköpfen (Türkenpfeifen) den Vorzug geben.

Die ersten Fabriken, welche in Europa Meerscham verarbeiteten, entstanden in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Lemgo, einer ehemaligen Hansastadt des Fürstenthums Lippe-Detmold. Noch jetzt stehen dort mehrere derartige Fabriken in Betrieb, die nur ächte Waare erzeugen und ihre Abfälle an andern Orten verarbeiten lassen. Nach dem siebenjährigen Krieg begann die Fabrication ächter Meerschamköpfe auch im thüringischen Städtchen Ruhla. Ein dortiger Einwohner, Siefert, machte den Anfang, nachdem er auf der Leipziger Messe von einem polnischen Juden eine Kiste Meerscham gekauft hatte. Im Jahre 1800 bestanden in Ruhla 27 Meerschamfabriken mit über 150 Arbeitern; jetzt beschäftigen sich dort über 2000 Menschen mit Herstellung der Meerschamwaaren. Ruhla liefert in der Neuzeit auch die schönsten Meerscham-Imitationen, d. h. Köpfe und Spitzen aus einer Masse, zu deren Bereitung die Abfälle des ächten Meerschams dienen. Dieser Kunstmeerscham wird dadurch erzielt, daß die sorgfältig gereinigten Abfälle vom ächten Meerscham auf einer Mühle mit Wasser so fein gemahlen werden, daß sie wie zarter Milchrahm anzufühlen sind. Zu diesem feinen Brei kommt ein Zusatz von Magnesia, Wasserglas, Pfeifenthon zc. Nichtiges Kochen, Pressen, Trocknen fertigt die Masse, welche dann wie ächter Meerscham behandelt wird. Zu großer Berühmtheit sind